



Der steinige Weg zum Park der Sinne

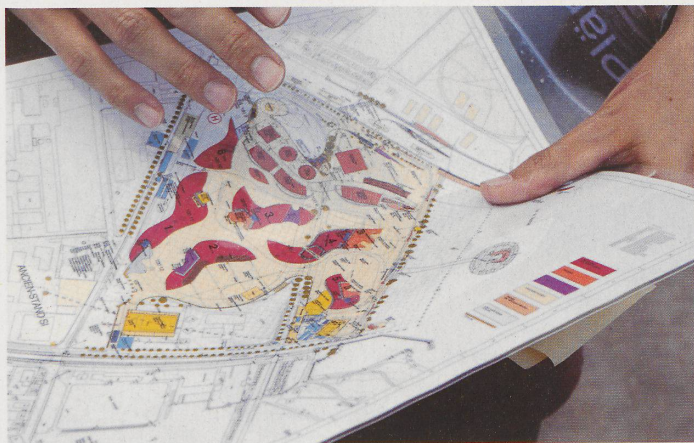
«Ich und das Universum» ist das Thema der Arteplage Yverdon. Das multimediale und internationale Architekten- und Designerteam «Extasia» hat Anfang 1999 den Wettbewerb für die Arteplage gewonnen. Der Park der Sinne ist im Bau und die Planer beobachten aufmerksam, wie ihr Kind heranwächst. Nicht alles macht Freude, stolz sind die Eltern trotzdem.

Ein Park der Sinne soll sie werden, die Arteplage von Yverdon. In einer künstlichen Hügellandschaft werden sich die Blumenmeere mit der Medientechnologie verweben, Farben und Düfte sollen die Sinne betören und in die sanft geformte Landschaft fügt sich die organische Form des Forums. Dessen fragile und bunte Innenwelt wird ein Feuerwerk von Raum, Inhalt, Licht und Farbe sein. Und schliesslich, als Höhepunkt, wird man die künstliche Wolke im Neuenburgersee entdecken.

Den See näher an die Stadt bringen

Den Wettbewerb für die Gestaltung der Arteplage Yverdon hat Anfang 1999 das Team «Extasia», bestehend aus den

Architekten Vehovar & Jauslin, dem Architekten und Ausstellungsmacher Tristan Kobler von Morphing Systems, dem Lichtdesigner Rolf Derrer von DeLuxe, den Rotterdamer Landschaftsarchitekten West 8 und den New Yorker Architekten Diller + Scofidio gewonnen. Das ehemalige Hypodrom war ein flaches Niemandsland. Im Wettbewerb hat sich «Extasia» über die Vorgaben der Expo hinweggesetzt und kurzerhand das ganze Gelände am See besetzt, denn die Planer wollen die Stadt näher zum See rücken – oder das Wasser näher zur Stadt bringen. In ihrem Projekt empfängt bereits beim Bahnhof eine Dünenlandschaft die Besucherinnen und Besucher und führt sie, be-



2



3



4



5

gleitet von Spielereien mit Licht, bis an den See. Hier hat «Extasia» einen «Park der Sinne» entworfen, zu dem zwar bauliche Massnahmen, jedoch keine Gebäude im klassischen Sinn gehören. Die Bauten haben keine starke Form, sondern sie definieren vielfältige, nicht einfach zu erfassende Räume. Wichtig war den Planern nicht nur das, was man sieht, sondern vor allem das, was man nicht sieht, sondern erst hinter dem nächsten Hügel entdeckt.

Diese Landschaft dehnt sich in den See aus. «Extasia» hat, wiederum entgegen den Wettbewerbsvorgaben, keine künstliche Plattform in das Wasser gestellt. Die Entwerfer haben sich gesagt: «Was auf den See kommt, arbeitet mit dem See». Der Park an Land setzt sich als Wasserpark fort, mit einer künstlichen Wolke, mit kleinen Wölkchen, den Baby Clouds, mit kleinen Vulkanen im Wasser und vielen weiteren Spielereien, den Phénomobiles. Die von Wasser umspülte Sushi-Bar ist das Pendant zur Nebel-Bar über der Wolke. In der Arteplage als vergängliche «Stadt» spielt die Wolke die gleiche Rolle wie das Schloss in der Altstadt von Yverdon und beide Zeichen sollten nachts rot leuchten.

Neben den Hügeln gibt es an Land das Forum, das die Ausstellungen aufnimmt. Dieses besteht aus zwei Teilen, dem «Forum hard», einer 300 Meter langen Holzkonstruktion, und dem «Forum soft» aus drei in freien Formen fliesen-

den Kunststoffdächern. In der Nacht werden die Dächer zu Leuchtkörpern, die das Forum in ein warmes, gelb-orange-rotes Licht tauchen. Der Lichtdesigner Rolf Derrer hat ein Beleuchtungskonzept entworfen, dessen künstlerisches Licht im Gegensatz zu den natürlichen Hügeln steht. Kleine, scheinbar unnütze und bizarre Lichteignisse freuen die Besucher, woran sie sich später erinnern werden.

Sparen bis an die Grenzen

Die Probleme der Expo.02, der Kampf ums Geld, hat auch vor dem Park der Sinne keinen Halt gemacht. Auf erste Projektänderungen konnte «Extasia» mit ihrem Konzept flexibel reagieren; problemlos war es möglich, die Arteplage zu spiegeln, als sich das Gelände neben dem Schwimmbad als wenig tragfähig für das Forum erwiesen hat. Als der Spardruck grösser wurde, fielen ihm zuerst die Spielereien im Wasser zum Opfer. «Nice to have» wären sie ja gewesen, doch funktioniert die Arteplage auch ohne sie. Über die Klinge springen musste auch die Sushi-Bar, weil kein Sponsor sie finanzieren wollte. Schliesslich blieb die Wolke praktisch als einziges im See übrig und die Expo hat sie zur Ikone der Arteplage Yverdon gekürt.

Schmerzhaft war für «Extasia» die Sparrunde von Ende 1999, als das Schicksal der Expo.02 am seidenen Faden hing. Die Fläche des Expoparkes hat man an

1 Eine geschwungene Palisade aus Lothar-Holz schliesst die Arteplage ab. Sie weckt Erinnerungen an das Wildwest-Fort aus der Kindheit

2 Künstliche Hügel formen den Park der Sinne der Arteplage Yverdon. Die Ausstellungen sind im Forum (oben) konzentriert, im See (rechts) steht die künstliche Wolke

3 Auf schiefen Beinen steht das Stahlgerüst des Forums. Drei lange Dächer werden die sanften Formen der Hügelandschaft aufnehmen

4/5 Aus diesen dünnen, fein säuberlich sortierten Stahlstäben wird die Wolke konstruiert



6

6–8 Holzfäller aus Freiburg schichten Stämme zum Gerüst für die Hügel auf. Darauf legen sie weitere Stämme, die die Form der Hügel nachzeichnen

9 Ein Tuch deckt das Holz ab, darauf kommt die Erde zu liegen, eine Humusschicht bildet den Boden für die Bepflanzungen

10 Sechs riesige Torbauten, die Tipis, werden den Haupteingang der Artepilge markieren



7



8

allen Seiten beschnitten, so dass kein Platz mehr blieb für die Hügel, die als «natürlicher» Horizont das Gelände abschliessen sollten. In letzter Minute – inzwischen waren mit Dix und Swissair zwei grosse Sponsoren ausgestiegen – hat die Expo.02 das «Forum hard» gestrichen.

Sturm Lothar beherrscht die Szene

Allen Einsparungen zum Trotz oder zum Dank: Die Expo wird gebaut und in Yverdon sind die Baumaschinen am Werk. Die Ausführung liegt bei der Generalunternehmung HRS (Hauser Rutishauser Suter) aus Kreuzlingen und «Extasia» verfolgt aufmerksam, was mit ihrem Kind passiert. Endlich, nach Dutzenden von Projektvarianten und -untervarianten, sehen sie ihren Park der Sinne auf der ehemaligen Pferderennbahn heranwachsen.

Schon heute mögen wir uns auf der künftigen Artepilge vor Sinneseindrücken kaum wehren, aber von der sanft geformten Landschaft und einem fragilen, bunten Forum ist noch kaum etwas zu sehen; Baumaschinen geben den Ton an. Doch wer erwartet, dass grosse Bulldozer künstliche Hügel aufschütten, liegt falsch. Man schüttet die Hügel nicht auf, man baut sie. Aus Baumstämmen. Sturm Lothar scheint die Szene zu beherrschen: Baumstämme soweit das Auge reicht. Holzfäller aus Freiburg sind an der Arbeit, sie schichten Stämme kreuzweise zu ei-

nem Gerüst für die Hügel auf. Auf das Gerüst legen sie weitere Stämme, die die Form der Hügel nachzeichnen. Ein Tuch deckt das Holz ab, darauf kommt endlich die Erde zu liegen, eine Humusschicht bildet den Boden für die Bepflanzungen.

Die Holzkonstruktion ist ökologisch und ökonomisch sinnvoll, denn für die Hügel hätte man das gesamte Erdmaterial herbeischaffen und nach der Expo wieder abtransportieren müssen. Die Stadt Yverdon verlangt, dass die Expo die topfebene ehemalige Pferderennbahn nach der Ausstellung ebenso topfeben zurückgibt. Die bejahrte Tartanbahn nebenan überbrückt man sogar mit aufwändigen Konstruktionen, damit sie während der Ausstellung keinen Schaden nimmt. Mit den hölzernen Hügeln haben die Planer aber nicht nur aus der Not eine Tugend gemacht, denn für die Landschaftsarchitekten West 8 war das Holz schon zu einem frühen Zeitpunkt ein wichtiges Gestaltungsmittel. Infocenter, Restaurants und Shops, die in die Hügel eingeschoben sind, sollten eine Rückwand aus Holz erhalten und auch die breiten «Mauern», von denen aus man die Hügel von oben wird betrachten können, sind aus Rundholz gebaut. Auch wenn die Hügel dereinst unter der Blumenpracht verschwinden, werden die Baumstämme die Artepilge prägen. Sechs riesige Torbauten, die Tipis, werden den Haupteingang markieren,



und eine geschwungene Palisade schliesst die Artepilge gegen aussen ab. Erinnerungen an das Wildwest-Fort aus der Kindheit werden wach. Die Bauten sind alles Prototypen, deren endgültige Form man mit Mustern im Massstab eins zu eins bestimmt hat. Auf der Baustelle kann man zurzeit eine Mustersammlung begutachten und erste Hügel tragen als Testpflanzung bereits ein Blumenkleid. Rote und rosa Geranien, Lilien, Dahlien, Begonien, Margeriten, Lavendel und Hanf hat man getestet. Die Blumen müssen zur rechten Zeit blühen und sie dürfen nicht viel Unterhalt verlangen. Probleme macht der Hanf, und zwar nicht wegen den Weltverbessernern, die gegen Hachisch wettern, sondern weil er zu hoch wächst. Bis zu sechs Meter hoch wird der Hanf, lässt man ihm freien Lauf, drei Meter wird er, wenn man sein Wachstum einschränkt. Da besteht die Gefahr, dass ein kräftiger Windstoss nicht nur den Hanf umweht, sondern gleich auch den Humus, die Erde und das Tuch – den ganzen Hügel also – mitreisst. Auch Sonnenblumen und Tabak haben den Test nicht bestanden. Lichtwellen, Blitze und das Spiel mit farbigem Licht lassen die tagsüber «natürlichen» Hügel in einem künstlerischen Licht erscheinen. Im Übrigen beschränkt sich die Parkbeleuchtung auf wenige standardisierte Leuchten, die teilweise ebenfalls mit Farbwechslern ausgerüstet sind.

Die Wolke wird auf Zug beansprucht

Am Rand der vom Lothar-Holz geprägten Szenerie steht auf schiefen Beinen das Stahlgerüst des künftigen Forums. Drei Dächer oder vielmehr Dachkörper werden die sanften Formen der Hügellandschaft aufnehmen. Unter dem grössten Dach, dem orangen, werden die Ausstellungen zu stehen kommen, unter dem mittleren, roten Dach wird das Publikum zirkulieren. Der gelbe Teil wird die Verbindung zum Boden herstellen und die Konstruktion aussteifen. In der Nacht sollen die drei langen Dächer als Leuchtkörper auf der Artepilge stehen und ihre Künstlichkeit gegenüber den «natürlichen» Hügeln unterstreichen. Zurzeit entwirft Tristan Kobler die «Serpente», ein geschwungenes Bauwerk, das im Rücken des Forums die Überbleibsel des «Forums hard» wie Restaurants oder Toiletten aufnehmen wird. Neben den rohen Holzkonstruktionen und dem Stahlskelett des Forum-Daches nimmt sich das Wahrzeichen der Artepilge, die Wolke, noch bescheiden aus. Jetzt, im Sommer, sind davon erst die Einzelteile zu sehen, die fein säuberlich sortiert am Boden liegen. Die dünnen Stäbe aus Stahl werden nur auf Zug beansprucht, so dass die Konstruktion viel leichter wirken wird als das Baugerüst, an dem die Wolkendüsen zum Test montiert waren. Dieser war erfolgreich verlaufen; das Wasser, das mit einem Druck von 50 bis 80 Bar aus

Es war für die Artepilge Yverdon ein harter Schlag, als sich – als Folge der Fusion mit Sunrise – im Dezember 2000 DiAx als Sponsor von «Instant Happiness» in Yverdon zurückzog. Die nächste Hiobsbotschaft folgte zwei Monate später, als Swissair ankündigte, sich aus dem Projekt «Universum» zurückzuziehen. Diese Ausstellung musste die Expo aufgeben, während sie den Hochzeitspavillon von «Instant Happiness» selber finanzieren wird. Somit wird es in Yverdon neun Ausstellungen geben:

Der erste Blick
Was geschieht im Moment, wenn es zwischen zwei Menschen funkt?
Partner: Bundesamt für Gesundheit
Szenographie: Claire Peverelli
Wissenschaftsautorin: Isabelle Werner
Projektleitung: Wolfgang Schneider
Garten Eden
Ein Parcours über Gesundheit.
Partner: Roche
Szenographie und Architektur: Arc-en-scène (Hélène Robert, Anne Carles)
Projektleitung: Katia Prowald
Instant Happiness
Im Pavillon auf dem See kann man für kurze Zeit heiraten.
Finanziert durch Expo.02
Szenische Gestaltung: Michael Hollstein, Tania Gentina
Objektgestaltung: Christian Dedelley
Architektur: Martin und Elisabeth Boesch
Projektleitung: Fabritastika (Peter Sauter)
Kids.expo
Kinder bereiten ein Abenteuer auf einer anderen Galaxie irgendwo im Universum vor.
Partner: Kant. LU, NW, OE, SZ, UR, ZG
Team/Autoren: mehrere hundert Kinder und Dani Christen (Inszenierung), Ruedi Zai (Architektur), Nic Baschung (Texte), Nicole Kammermann (Animation), Thomas Feger (Organisation/Animation), René Tanner (Marketing)
Projektleitung: Marco Schneider, Marc Höchli
Körper in Bewegung
Was spielt sich hinter den Sportbildern ab, die wir täglich sehen? Und wo liegt meine Leistungsgrenze?
Partner: IOK, SOK, Sport-Toto, Bundesamt für Sport
Team/Autoren: NOU SA, Claudia Liebermann, Thierry Baechtold
Projektleitung: Bruno Tschanz

Onoma
Viele Namen der rund 3000 Schweizer Gemeinden stehen in enger Verwandtschaft zueinander.
Partner: Post, Schweiz. Gemeindeverband, Schweiz. Städteverband
Koordination Post: Thomas Küffer
Koordination mit den Gemeinden: Silvio Weilenmann
Risk- und Qualitymanagement: Thierry Bosshart
Teilprojekt Film: Tiziana Soudani
Künstlerische Supervision der Filme: Christoph Schaub
Wissenschaftliche Leitung: Centre de Dialectologie, Uni Neuenburg (Andres Kristol)
Teilprojekt Architektur: Marianne Burkhalter
Teilprojekt Betrieb: Werner Beda Meier
Projektleitung: Urs E. Gröflin
Signal Schmerz
Der Schmerz als Bestandteil des Lebens.
Partner: Beratungsstelle für Unfallverhütung, EKAS, Schweiz. Verkehrssicherheitsrat, Stiftung 19, Schweiz. Stiftung für Gesundheitsförderung, Schweiz. Versicherungsverband Prävention
Team/Autoren: Werner Jeker (Les Ateliers du Nord, Leitung), Jean Otth, Eric Bart
Swiss Love
Ein interaktives Kino spielt damit, dass wir uns auf den ersten Blick sympathisch sind oder ablehnen.
Partner: Rentenanstalt Swiss Life
Delegierte der Rentenanstalt Swiss Life: Astrid Boltmann
Drehbuchautor: Grisca Duncker
Regie: Fulvio Bernasconi
Filmproduktion: Maximage
Architektur: Andrin Schweizer, Ralph Meury
Szenographie: Siegfried E. Mayer
Projektmanagement: Reflecta
Wer bin ich?
Die Zufallsgemeinschaft der Ausstellung lädt die Besucher ein, über die Identität nachzudenken.
Partner: Eidgenossenschaft
Verantw. des Bundes: Fred Nyffeler
Konzept und Realisation: Jacqueline Burckhardt, Isa Stürm, Urs Wolf
Bild und Ton: Laurie Anderson
Architektur: Isa Stürm, Urs Wolf
Projektleitung: Arcoflan Generalplaner, Stephan Hug



Erste Hügel tragen als Testpflanzung bereits ein Blumenkleid. Während der Expo wird jeder Hügel in einer einheitlichen Farbe leuchten. Die Bepflanzung wird im Verlauf der Jahreszeiten wechseln

1 Aus dem roten Cocon wird am 15. Mai 2002 die Expo.02 als Schmetterling schlüpfen. Bis dann wird das Expo.02-Mobil der Schweiz zeigen, was sie im Sommer 2002 im Drei-Seen-Land erwartet. In den beiden Kiosken kann man Werbeatikel und – ab Oktober – Tickets kaufen

2 Das Expo.02-Mobil kann man mit einfachen Handgriffen aufbauen. Das Traggerippe aus Stahl trägt wie bei einem Wildwest-Wagen die Plane

3 Über den Besuchern wölbt sich im Expo.02-Mobil ein blauer Himmel. Dia- und Videoprojektoren werfen aus den Modellen Bilder in den Raum, die man mit einer Plasticscheibe «einfangen» und sichtbar machen kann

Das Expo.02-Mobil

der 120 Mikron grossen Öffnung auf eine Nadelspitze schießt und zerstäubt, erzeugt tatsächlich den gewünschten Nebel-Effekt. An wie vielen der 159 Expo-Tagen die Wolke schliesslich über dem See stehen wird, wie sie wandern oder sich als Nebel über die Artepelage legen wird, weiss man in einem Jahr. Auf die Schwankungen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit kann die Computersteuerung reagieren, den berühmten Neuenburgersee-Winden ist die Wolke ausgeliefert.

Das Publikum wird nichts vermissen

Wie die Besucherinnen und Besucher die Idee des Gartens der Sinne erleben werden, wird sich erst in den 159 Tagen nach dem 15. Mai 2002 zeigen. Im Gegensatz zu den Planern werden sie nichts vermissen, was über die Klinge springen musste, denn sie kennen die verpassten Chancen nicht. Die visuelle Substanz – die fürs Fotoalbum – wird vorhanden sein. Fehlen werden die Spielereien, die auf einer «feinen Ebene», mit nur geringer visueller Präsenz, spezielle Stimmung erzeugen könnten. Für Mateja Vehovar und Stefan Jauslin ist das Projekt für die Artepelage Yverdon mit einem zweiten, ebenso wichtigen Projekt verbunden: die Zusammenarbeit in einem internationalen, multikulturellen und interdisziplinären Team. «Extasia» ist nicht hierarchisch strukturiert, und vor allem am Anfang arbeiteten alle gemeinsam an allen Tei-

len. Erst mit der Zeit haben sich die einzelnen Arbeitsbereiche herausgebildet. Während der Arbeit kam es im Team teilweise zu «unerwarteten Partnerschaften» – etwas, das sich Pipilotti Rist für die ganze Expo immer gewünscht hat. Allen Schwierigkeiten und auch Konflikten zum Trotz erleben die Architekten diesen Prozess als spannend und lehrreich. Stefan Jauslin vergleicht die Expo mit richtigen Kindern: Sie kommen nicht immer so heraus, wie man es sich wünscht – gern hat man sie trotzdem. **Werner Huber**

Wie ein leuchtend roter Cocon sieht es aus, das Expo.02-Mobil. Auf seiner Tour durch die Schweiz wirbt es für die Landesausstellung. Ein Jahr wird es unterwegs sein, doppelt so lange, wie die Expo dauern wird. Dafür war die Vorbereitungszeit umso kürzer. Nach dem Wettbewerb hatten die Konstrukteure ein halbes Jahr Zeit, einen ganzen Zirkus zu kreieren.

Ein leuchtend roter Cocon ist seit Mai in der Schweiz unterwegs. Am 15. Mai 2002 wird aus ihm ein Schmetterling schlüpfen: die Expo.02. Bis dann wird das Expo.02-Mobil an vielen Standorten der Bevölkerung zeigen, was sie 2002 im Drei-Seen-Land erwartet.

Der Architekt des Expo.02-Mobiles ist Nicolai Baehr, ein junger Architekt aus dem deutschen Starnberg mit einem Standbein in Paris, als freier Mitarbeiter von Jean Nouvel. Als er sich an die Wettbewerbsaufgabe machte, hatte er festgestellt, dass im Expo-Logo die Hälfte des Schweizerkreuzes fehlt. «Das kann nicht sein», dachte er sich und hat die Lösung des Rätsels in der dritten Dimension gefunden: Das Expo-Logo ist keine zweidimensionale Ellipse, sondern ein dreidimensionaler Luftballon, auf dem das Schweizerkreuz hinter dem Horizont verschwindet. Die Form des Expo.02-Mobiles war geboren.

Die Kreation eines Zirkus

Nun hat für die Konstrukteure die Knochenarbeit angefangen und es musste